

schaften bieten (Kap. 2)? So stellt sich hier die entscheidende Alternative von „Wissenschaftsglaube“ und „wissendem Glauben an Freiheit“ (56). Statt für Flucht ins Irrationale plädiert Splitt für „Diskretion“: Nicht in der vergleichenden Verallgemeinerung läßt sich Menschlichkeit gewinnen, sondern im entscheidenden Ja zum andern (Kap. 3), in der selbstvergessenen Hingabe an ihn und im nüchternen Dienst der Sachlichkeit (Kap. 4). Menschlichkeit ist so bejahte „Selbstlosigkeit“ (17).

Inwiefern kann man solches Menschsein als Lernziel bezeichnen? Sind Lernziele nur Verhaltensqualitäten, die man in gelenkten Lernprozessen erwirbt, hätte das Buch seinen Titel verfehlt; doch bestimmt es demgegenüber Lernen als „Sorge, zu entsprechen“ (97). Bildung meint dann das Vermögen der Freiheit, ihr Wesen als abkünftige zu erkennen und ihm in Wort und Tat zu entsprechen (Kap. 5). Damit gelangen die Überlegungen zu ihrem Abschluß: Die philosophischen Betrachtungen zum Gebet (Kap. 6) korrespondieren der einleitend aufgezeigten Grundsituation des Menschen: „Gerufene Freiheit soll den Ruf hören, der sie erweckt, und den Beruf übernehmen, aus dem sie Kontur gewinnt“ (115). Diese in langem „Anweg“ (127) vorbereitete, behutsam durchgeführte Ausweitung zur Anthropo-Theologie gehört zu den eindrucklichsten Abschnitten des Buchs.

Seine besonderen Vorzüge liegen in der Fülle der reflektierten Denkwürfe und Lebensgestalten; im Aufweis der fundamentalen Alternative des Redens vom Menschen und in der konsequenten, wenn auch äußerst gedrängten Auszeichnung der aufgezeigten Aspekte. Wie immer: Ein Buch, das sich erst unmittelbarer Lektüre voll erschließt.

P.-O. Ullrich

TEILHARD DE CHARDIN, Pierre: *Tagebücher II*. Notizen und Entwürfe 2. Dezember 1916 bis 13. Mai 1918. Hrsg. u. übers. v. Nicole und Karl Schmitz-Moormann. Freiburg: Walter 1975. 304 S. Lw. 39,50.

Der Untertitel von *Tagebücher II* lautet mit Recht „Notizen und Entwürfe“. Nicht

mehr – und nicht weniger! Nicht mehr, denn der größte Teil der hier vorliegenden Tagebuchnotizen hat nur „Entwurfcharakter“. Es sind vor allem Entwürfe zu Teilhards Grundanliegen „Gott und wissenschaftlich erkannte Welt“. Sie finden ihren ersten Abschluß und eine vorläufige Klärung in der Schrift „Unio creatrix“. Aber auch nicht weniger: Wir haben ein Stück Geschichte des Teilhardschen Denkens vor uns, das gerade bei einem Denker und Forscher wie Teilhard von großer Bedeutung ist. Viele schillernde Begriffsneubildungen versteht man erst, wenn man das Werden der Begriffe kennt.

Obwohl Teilhard mit der Schilderung persönlichen Leids sehr zurückhaltend ist, spürt man in diesen Tagebuchseiten doch häufig schon das Bewußtsein durchbrechen, daß er (Teilhard) ein „Neuerer“, ein „Vorläufer der Wahrheit“ sei, der einen schweren Weg vor sich hat. Im Vorwort (5–19) spricht der Herausgeber ausführlich über die tragische Situation des Neuerers: „Das die Reaktion der orthodoxen Mehrheit in der Kirche und der Gesellschaft überhaupt bestimmende repressive Verhalten gegen jedweden Neuerer wurde von Teilhard gewußt und bewußt in Kauf genommen. Es ist die praktisch unausweichliche Reaktion darauf, daß man, ‚um voranzuschreiten, sich nach vorn werfen muß, ein wenig auf gut Glück, alles ausloten muß...‘. Das ist per definitionem gefährlich, und es ist unmöglich, daß sich das Gros der Kirche, der Gläubigen, der Gesellschaft solchen Gefahren aussetzt“ (11).

Es fällt auch in diesen Tagebuchnotizen wieder auf, wie sehr sich Teilhard und die ihn im Krieg besonders bedrängenden Probleme des Todes und des Kreuzes (77 ff.) bemüht. Seine Gedanken reichen von der erlebten harten Wirklichkeit, die er immer wieder schildert („Unser Tod gleicht so sehr einem Ende! dem Ende der Tiere!“, 4. 12. 1916), bis hin zur „Kosmisierung“ und „Evolution des Todes“ (32 ff.). Immer wieder kreisen Teilhards Gedanken um das Begriffspaar „Seele – Universum“ (z. B. 38–39, 43). Die Texte offenbaren ein stetes Ringen um das Problem Zufall – Finalität (z. B. 40–42). Hierher gehört die Frage der Kontingenz der Evolution (42

bis 43): „Die Welt wächst in der ständig drohenden Gefahr zu mißlingen.“

Schließlich finden wir wieder zahlreiche Stellen, die auf Persönlichkeiten Bezug nehmen, denen Teilhard viel verdankt (z. B. Bergson, 40; Péguy, 49 ff.) und mit denen er sich auseinandersetzt. Es erübrigt sich beinahe festzustellen, daß alle Probleme und Entwürfe bei Teilhard ihre eminente theologische (besonders christologische) Seite haben.

Wieder zeigt sich, daß Teilhard kein simpler

Fortschrittsgläubiger war. Er sieht den Fortschritt in Wissenschaft und Industrie als „Illusionen“ an; die wahre Linie des Fortschritts liege im „Sittlichen“ (59).

Wir konnten aus der Fülle nur einige Gedanken Teilhards aus dem Tagebuch andeuten. Man muß es lesen, um zu erfahren, wie manche zentrale Fragen und Antworten hier an der Quelle seines Denkens viel einfacher, klarer hervortreten als in den späteren Schriften.

A. Haas SJ

Anthropologie

BRONOWSKI, Jacob: *Der Aufstieg des Menschen*. Stationen unserer Entwicklungsgeschichte. Frankfurt: Ullstein 1976. 447 S. Lw. 45,-.

Der Verfasser ist ein bekannter Mathematiker, der sich ebenso gründlich in Biologie und Wissenschaftsgeschichte auskennt. Das englisch geschriebene Originalwerk („The ascent of man“) ist ein Bestseller geworden. Die Fernsehserie, die nach dem Buch gedreht wurde, hat den Namen des Verfassers in der ganzen Welt bekannt gemacht. So ist es nur zu begrüßen, daß wir das Werk mit zahlreichen, teils farbigen Illustrationen jetzt auch in deutscher Sprache besitzen.

Im Vorwort erklärt der Verfasser, wie es zu dem Buch kam: Im Wissenschaftsklima hat sich eine tiefgreifende Wandlung vollzogen. Der Schwerpunkt hat sich von der Physik auf die Wissenschaft vom Leben (Biologie) verlagert. Da viele Laien aber bis jetzt noch nicht gemerkt haben, in welchem Ausmaß heute schon die Wissenschaft das Bild vom Menschen verändert hat, hat sich der Verfasser entschlossen, eine „Ideengeschichte“ (9) zu schreiben, die zeigen sollte, wie die Grundvorstellungen, welche die Natur erschließen, schon in den primitivsten Kulturen auftreten, und wie sie sich aus den spezifischen Fähigkeiten des Menschen ergeben.

Unter „Aufstieg des Menschen“ versteht der Verfasser besonders die „kulturelle Evolution“, die „brillante Folge von kulturellen Höhepunkten“ (20). Die Ideenreise beginnt

mit der Entdeckung der Australopithecinen, besonders mit dem Kind von Taung, „mit dem das ganze Abenteuer Mensch seinen Anfang nahm“ (31). Dieses Abenteuer wird bis zur Höhlenkunst verfolgt. Interessant ist die grundlegende Unterscheidung zwischen einer kulturellen und einer biologischen Anpassung, die an den Lappen demonstriert wird (50). Es folgt das Kapitel „Ernte der Jahreszeiten“, in dem der Verfasser die „neolithische Revolution“ und damit zusammenhängende Erscheinungen beschreibt. Während die biologische Evolution einige Millionen Jahre umfaßt, ist die kulturelle Evolution, der eigentliche Aufstieg des Menschen, auf die letzten zwölftausend Jahre beschränkt. Die kulturelle Evolution ist mindestens hundertmal schneller als die biologische. Etwa 10 000 v. Chr. muß eine außergewöhnliche Explosion stattgefunden haben. Diese fällt zusammen mit dem Ende der letzten Eiszeit. Der Verfasser beschreibt diese „neolithische Revolution“ sehr anschaulich. Sie bestand im wesentlichen im Sesshaftwerden des Menschen, der Kultivierung von Pflanzen und der Zähmung von Haustieren. Der Verfasser illustriert das Nomadenleben durch eine lebendige Schilderung des Nomadenstamms der Bakhtiari in Persien.

In einer kurzen Besprechung kann man natürlich nicht alle Stufen des Aufstiegs des Menschen erwähnen, die der Verfasser dem Leser aufzeigt: Er führt von den Anfängen